



Nürnberg, Roßmarkt (heute Adlerstraße) nach Delsenbach

Foto: Armin Schmidt, Nürnberg

Karl Schindler

Unbekannter Lobpreis Nürnbergs

In Wort und Ton, in Vers und Melodie, auf Stichen und Gemälden ist immer wieder die alte Reichsstadt Nürnberg seit Jahrhunderten gepriesen worden. Und dennoch: Wenn der Zufall es will, stößt der aufmerksame Leser unerwartet auf neue Zeugnisse und Bekundungen der Begeisterung für das Juwel, die fränkische Metropole.

Ein Schauspieler im Biedermeier

Der Weimarer Hofschauspieler Eduard Genast, 1790 in der Stadt der deutschen Klassik geboren, als Knabe von Friedrich Schiller an der Hand geführt, später von Goethe als Künstler und Mensch geschätzt, kam im Jahre 1846 auf einer Reise nach Süddeutschland in die Stadt an der Pegnitz. In seinem Werke „Aus dem Tagebuch eines alten Schauspielers“ (1861/66) legte er seine Eindrücke nieder. Er verband den Aufenthalt zugleich mit einem Gastspiel als Schauspieler.

Durch die Einnahmen konnte er seine Reisekosten bis Wien decken, doch bemerkt er: *Es war mir weniger um Geldgewinn zu tun, vor allem wollte ich die Meisterwerke mit eigenen Augen schauen, welche die großen Künstler des fünfzehnten Jahrhunderts, Albrecht Dürer, Peter Vischer, Adam Kraft, Veit Stoß geschaffen hatten. Diese wie die ganze Stadt interessierten mich weit mehr als der Beifall des Publikums und der Geldgewinn. Dies war also der Ort, wo Hans Rosenblüt (1450), genannt der Schepperer (Spaßmacher), seine bejubelten Fastnachtsschwänke mit ihren Unflätereien dem Publikum zur Anschauung brachte. Rosenblüt war der Gott des Tages, bis Hans Sachs mit seinem ersten Drama 'Das Hofgesinde Veneris' auftrat und dem Unwesen steuerte.*

Als Mann vom Fach fesselt die Gestalt des Schusterpoeten den Besucher besonders. Nicht ohne innere Bewegung schreibt er: *Da stand ich nun vor Sachs' Haus, in dessen Räumen jetzt leibliche Nahrung gereicht wird, denn es ist ein Wirtshaus geworden. Da stand*

ich nun vor dem Eingange, über den die Nach- oder auch Mitwelt ein treues Conterfei des unsterblichen Dichters nebst einer Inschrift hat hinstellen lassen. Ich blickte zu dem Bilde des Reformators deutscher Poesie empor. Die hohe, gefurchte Stirn, die sinnenden, prüfenden Augen, die gebogene Nase, der feingeschnittene Mund, das ehrwürdige Haar mit dem gekräuselten, langen Bart zogen mich mächtig an, ehe ich dazu kommen konnte, die Inschrift zu lesen, die so lautet:

*Also war ich, Hans Sachs, gestalt,
Gleich einundachtzig Jahre alt,
Zehn Wochen, dazu fünf Tag,
Da ich von himm' schmerzlich mit Klag
Durch die allmächtig Gotteswahl
Ward gefordert aus dem Jammerthal.*

Alles Schöne, was ich sah, suchte ich in mein Gedächtnis einzuprägen: das Grabmal des Hl. Sebaldus von Peter Vischer, dessen Gänsemännchen, den beweglichen Totenkopf, Adam Krafts Grablegung Christi und das wunderbare Sakramentshäuschen, die Glasmalereien in der Lorenzkirche, wo mich besonders das Volkamersche Fenster durch seine Farbenpracht entzückte, Dürers Haus mit seinen vorspringenden Stockwerken, seinen breiten Fenstern und dem mächtigen Erker, in welchem er seine Meisterwerke geschaffen. Armer Dürer! König der deutschen Maler. Wie sind damals Deine Schöpfungen belohnt worden! Man sollte meinen, manchem Modemaler unserer Zeit, der sich seine gefärbte Leinwand dreifach mit Dukaten belegen läßt, müßte bei der Erinnerung daran die Röte in die Wangen steigen.

Der Sitzungs- und Kaisersaal im Rathaus, die vielen kunstvollen Brunnen, die Kirchen, Brücken, Giebel, Lauben, Erker, alles zog mich so mächtig an, daß ich die Kunsthöhe jener Jahrhunderte anstaunte. Als ich den Johanniskirchhof betrat, um Dürers Grabmal zu sehen, glaubte ich mich in die Zeit der Pharaonen versetzt. Numerierte Granitwürfel von sieben Fuß Länge, zwei Fuß Höhe und Breite bedeckten die Gräber der Vorzeit, in deren Mitte sich Dürers Denkmal erhebt. Auf einem der Würfel befindet sich Peter Vischers oben erwähneter Totenkopf. Die Idee König Ludwigs I., die Einwohner Nürnbergs zu veranlassen, ihre Neubauten im alten Stil aufzuführen, finde ich ganz vortrefflich, denn die Häuser des jetzigen Jahrhunderts sind den alten würdigen Bauwerken gegenüber abscheulich, sie hätten das würdige Gewand des alten Nürnberg in eine Harlekinsjacke verwandelt.

Die Zeit von Genasts Abreise war gekommen; er klagt darüber, daß die Eisenbahn bis Augsburg noch nicht eröffnet war. So muß er die Postkutsche benutzen. Mit seinen Reisegefährten hat er Glück. Zu ihnen zählt Willibald Alexis, ein damals berühmter Dichter, dessen historische Romane er seit langem gut kannte; er lernt nun in ihm auch einen liebenswürdigen Menschen kennen. In München trennen sie sich, da ihre Interessen auseinandergingen.

Ein junger Dichter um 1900

Während Genast mehr sachlich berichtet, sich nur gelegentlich in begeisterte Ausrufe verliert, ist über ein halbes Jahrhundert später in einer weiteren, unbekanntem Aufzeichnung ein anderer Besucher der Reichsstadt Nürnberg förmlich elektrisiert von ihrem Zauber. Es ist der später berühmt gewordene österreichische Dichter Felix Braun, geb. 1885 in Wien; er kam 1906 für einige Monate nach Nürnberg, um hier Studien für die Abfassung seiner kunsthistorischen Doktorarbeit zu betreiben. Nach der Schiffsfahrt von Wien bis Passau, nach kurzem Besuche der Dreiflüssestadt und Regensburgs nähert sich der Zug Nürnberg. Braun schreibt in seiner Autobiographie „Das Licht der Welt“ (1949):

Wie in Dürers Bildern standen die ihr Laub an sich haltenden Bäume Frankens in windoffenen Gründen. Wahrhaftig, ich näherte mich Nürnberg! In der Stadt, in der Dürer, Peter Vischer, Hans Sachs gelebt, würde auch ich für eine Frist atmen. Ein Zeitungsblatt wurde in das Coupé geworfen, es war der Anzeiger des Fremdenverkehrs, und da ich hineinblickte, entdeckte ich unter den Ankündigungen, daß eine Frau Wurster – welch